

Pfarrbrief



Grüß Gott
Nr. 106/Nov./Dez. 2003

St. Josef am Wolfersberg

Wien 14, Anzbachgasse 89
Telefon und Fax 979 33 53

LIEBE PFARRGEMEINDE!

Der Heilige Paulus schreibt: „Was kann uns scheiden von der Liebe Christi? Bedrängnis oder Not oder Verfolgung, Hunger oder Kälte, Gefahr oder Schwert? Doch all das überwinden wir durch den, der uns geliebt.“ (Röm 8,35-37). Schauen wir uns unsere Situation im täglichen Leben an. Wir fühlen uns vielfältig bedroht. Täglich hören und sehen wir Schreckensnachrichten: Naturkatastrophen, Verbrechen, Mord und Terror, der nicht einmal vor unserem Land halt macht. Nicht Wenige leiden an der Sinnlosigkeit. Junge Menschen sehen keine Zukunftsperspektiven und betäuben sich bei Späßevents. Menschen im mittleren Alter leiden an der

Midlife-Crisis. Sie werden mit dem Älterwerden nicht fertig und fürchten, dass sie schon bald zu den Senioren gehören. Dazu kommt die Angst, im Alter nicht durch eine angemessene Pension versorgt zu sein. Manche fürchten eine unheilbare Krankheit, ein qualvolles Sterben oder die totale Vereinsamung.

Gott kommt als Kind in unsere Not und Verlorenheit, um unsere Unheilsituation zu verändern. Er kommt in diese Welt und wird ein Mensch, so wie du und ich. Zu diesem Gott kann ich kommen mit meinen Ängsten und Nöten. Zu **IHM** darf ich kommen in den Nächten meines Lebens, weil durch diesen menschengewordenen

Gott die Welt unter einem neuen, guten Stern steht. Gott will auch in unserem Leben Mensch werden. Er will uns Lebensfreude schenken, damit wir sie weitergeben. Er ermutigt uns, die Liebe, die **ER** uns in seiner Menschwerdung gezeigt hat, zu leben. Sein Licht erleuchtet unsere Dunkelheit, so dass wir erkennen können, dass unsere Ohnmacht keine absolute Verlorenheit ist. Denn der Gott, der in der Person des Menschensohnes zu uns kommt, ist in allem gegenwärtig, was uns bedrängt, quält und belastet. Er hat uns zugesagt: „Ich bin Emmanuel, Ich - bin - da“ (Ex 3,14).

Liebe Leserinnen und Leser, ich wünsche Ihnen während dieser adventlichen und weihnachtlichen Gnadenzeit die Erfahrung der Nähe unseres liebenden und barmherzigen Gottes! Frohe Weihnachten und ein gesegnetes Neues Jahr!

Ihr P. Thomas Kochuchira, T.O.R



UNSER WASSER

Im Jahr des Wassers sollten wir Wiener auch an unser Trinkwasser denken, so wie wir früher durch viele Plakatwände daran erinnert wurden. Wie lautete doch dieser Spruch? „Worauf freut sich der Wiener, wenn er vom Urlaub kommt? Auf Hochquellenwasser und Ankerbrot!“ Doch manches Mal war die Freude getrübt. Die Älteren werden sich erinnern. In der 60er- und 70er-Jahren genügte eine Reihe heißer und trockener Tage und schon mussten Wassersparmaßnahmen angeordnet werden. Autowaschen und Rasensprengen waren verboten, der übrige Wasserverbrauch eingeschränkt. Und heuer, in einem Jahr, das den heißesten und trockensten Sommer brachte, seit es Aufzeichnungen gibt? Keine Rede von Wassersparmaßnahmen. Wie gibt es das?

Nun, die Wasserwerke, welche hoffentlich nie privatisiert werden!!!, waren nicht untätig. So wurden weitere Wasserquellen erschlossen. Die Sieben Quellen und die Pfannbauernquelle wurden mit aufwändigen und teuren Maßnahmen in die Hochquellenleitungen eingespeist. Der Kanal der I. Wiener Hochquellenleitung, der auf dem Weg nach Wien eine Menge Wasser verlor, wurde so gedichtet, dass nun der gesamte Querschnitt genutzt werden kann. Zusätzlich wurde in Wien ein eigener Gebrechenssuchdienst eingerichtet, der sowohl öffentliche Rohrstränge unter den Straßen wie auch Privathäuser regelmäßig beobachtet und kontrolliert und damit die früher sehr hohen Wasserverluste minimieren konnte. So verlor sogar ein Rekordsommer seinen Schrecken.

Auch wenn die Wiener Wasserwerke Großartiges leisten, sind auch wir gefordert. Wenn eine Klospülung rinnt oder ein Wasserhahn tropft, soll uns dies nicht gleichgültig lassen. Je schneller Wasserverluste beseitigt werden, umso besser ist dies für Wien. Wir alle tragen Verantwortung und sollten niemals vergessen wieviele Menschen, etwa in Afrika, glücklich wären, hätten sie überhaupt sauberes Wasser zum Trinken!

Aus dem Trinkwasser entsteht noch eine besondere Art von Wasser, das

WEIHWASSER

In der Osternacht taucht der Priester die Osterkerze dreimal ins Wasser und ruft damit die Kraft des Heiligen Geistes in dieses nun geweihte Wasser. Welcher Sinn liegt nun im Weihwasser und wie sollen wir es gebrauchen?

Für uns Christen ist das Weihwasser eine Erinnerung an die Taufe. „Im Wasser und im Hl. Geist wurdest du getauft; der Herr vollende an dir, was er in der Taufe begonnen hat.“

Ohne Wasser gibt es kein Leben. Am Anfang der Schöpfung schwebte Gottes Geist über dem Wasser und schenkte ihm die Kraft, zu retten und zu heiligen. Mit der Sintflut ging die Sünde unter und neues heiliges Leben begann. Gottes auserwähltes Volk, die Israeliten, durchschritt trockenen Fußes das Rote Meer und wurde durch das Wasser der Taufe aus der Knechtschaft des Bösen befreit. Jesus ließ sich von Johannes, dem Täufer, mit Jordanwasser taufen. Nach seiner Auferstehung trug er seinen Jüngern auf, die Völker im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes zu taufen. Wer Weihwasser nimmt, gibt Zeugnis von seinem Glauben und erfährt dadurch selbst Gnade und Kraft, Hilfe und Schutz. Wasser reinigt und erfrischt. Ein guter Brauch ist es, zu Hause an der Wand einen kleinen Weihwasserbrunnen zu haben und sich mit Weihwasser zu bekreuzigen. Dies ist sicher keine Art Talisman, sondern unterstützt uns im lebendigen Glauben an die Güte Gottes!

Der Herr segne und behüte dich. Er zeige dir sein Angesicht und erbarme sich deiner. Er wende dir sein Antlitz zu und gebe dir den Frieden. DER HERR SEGNE DICH. Amen.

Viktor Holak unter Verwendung eines Folders der Schwestern vom Göttlichen Erlöser sowie des Schott-Messbuches.

GLÜCKWUNSCH AN P. THOMAS

Am 18. Oktober 1978 wurde unser Pfarrer, P. Thomas Kochuchira, zum Priester geweiht. Er konnte damit heuer sein silbernes Priesterjubiläum feiern. Wir freuen uns mit ihm über dieses schöne Ereignis. Herzlichen Glückwunsch, lieber P. Thomas, und Gottes Segen für das weitere pastorale Wirken.

KIRTAG EIN FEST FÜR ALLE

Unsere Pfarre hat Besonderes vor. Der Kirtag soll als Fest für die ganze Gemeinde gestaltet werden. Schon um 16 Uhr werden unsere Kinder im Pfarrsaal zusammenkommen und fröhlich feiern. Im alten Pfarrsaal wird die Bühne für Sketches, Spiele und andere Aktionen einzelner Gruppen freigemacht. Von 19 bis 20 Uhr feiern wir die gemeinsame Hl. Messe und dann treffen sich Jugend und Erwachsene zum fröhlichen Fest, wobei auch hier die Bühne für Vorführungen zur Verfügung steht. Das Ende des Festes ist um 24 Uhr vorgesehen. Viel Freude und Vergnügen wünscht der

Pfarrgemeinderat

Wenn dieser Pfarrbrief verteilt wird, sind es noch rd. 8 Wochen bis zum Weihnachtsabend. Wir feiern an diesem Abend das Christkind, also den neugeborenen Jesus, wie er im Stall von Betlehem von Maria geboren wurde. Wer aber schmückt den Christbaum?

(M)EINE

WEIHNACHTSGESCHICHTE

Ich wurde am Ende des Kriegsjahres 1940 geboren und konnte die ersten Weihnachten im Frieden, in den Jahren 1945 und 1946, voll genießen. Wenn es Nachmittag wurde und es dämmrig zu werden begann, kam Onkel Albert zu uns, um mich abzuholen, damit ich die Weihnachtsvorbereitungen nicht stören konnte. Er freute sich über den gemeinsamen Spaziergang mit mir, denn er hatte mich nicht nur sehr gern, sondern war auch einsam. Seine Frau war in den letzten Kriegstagen von Granatsplittern verletzt worden und musste mehrere Jahre zunächst im Krankenhaus und dann im Pflegeheim Lainz verbringen. Wir spazierten von der Wohnung meiner Eltern in der Alxingergasse in Favoriten zum Waldmüllerpark. Der Himmel war bewölkt, es war kalt, vor unserem Mund bildeten sich weiße Wölkchen und ab und zu tanzte eine Schneeflocke vom Himmel herab. Im Park war es schon ziemlich dunkel, es gab dort Grabsteine, weil ein Teil als Friedhof eingerichtet worden war und die Stimmung war schaurig-schön. Ich hing an den Lippen von Onkel Albert, der schöne, interessante und auch gruselige Geschichten erzählen konnte. Nach einiger Zeit war uns dann richtig kalt und wir wollten zurück in die warme Wohnung, in die ich aber nicht eingelassen wurde. Ich sollte in einer Nachbarwohnung warten. Aber auch dort war ein Zimmer versperrt, aus dem eigenartige Geräusche kamen. Ich konnte die Neugierde nicht mehr unterdrücken, schlich zur Türe und schaute durchs Schlüsselloch. Weihnachten, die Geschichten von Onkel Albert und meine Erwartungshaltung ließen mich plötzlich etwas ganz Tolles erleben. Durch das Schlüsselloch sah ich eine helle Lichtgestalt, die mir als herrlicher Engel erschien. Ich hatte das Christkind gesehen. Daran glaubte ich nunmehr so fest, dass ich noch in der 3. Volksschulklasse wissend lächelte, wenn andere Kinder behaupteten, es gebe gar kein Christkind, alles werde von den Eltern gemacht. Heute bin ich Opa von vier süßen Enkeln, viele Jahre sind vergangen und ich habe das Wissen des Erwachsenen. Dennoch wird mir dieses Kindheitserlebnis immer gegenwärtig sein.

Viktor Holak

„.....UND WOFÜR HALTET IHR MICH?“ Musical „Eschaton“ am 9.11.2003 17.00 in der Pfarrkirche Hütteldorf

Moderne Tanzszenen, mitreißende Lieder, aber auch sehr berührende Szenen aus dem Leben Jesu, die vom indischen Jesuiten P. Cyril Desbruslais in die heutige Zeit übertragen wurden, beinhaltet das Erfolgsmusical „Eschaton“, das auf Grund des regen Interesses diesen Herbst wieder aufgeführt wird. In seiner Kernaussage ist es ein Aufruf an alle Gewesenen, Seienden und zukünftigen Idealisten, die Welt für uns und unsere Kinder positiv zu beeinflussen und damit zu ändern.

Zur einzigen Vorstellung in unserem Bezirk laden wir – die Pfarre Hütteldorf und das Katholische Bildungswerk der Pfarren Hütteldorf, Kordon und Wolfersberg – Sie für

Sonntag, dem 9. Nov. 2003
um 17 Uhr in die
Pfarrkirche Hütteldorf
Linzerstraße 422

herzlich ein.

Die junge Truppe aus der Pfarre Canisius, Wien 9, - knapp die Hälfte der Darsteller sind unter 20 Jahre alt, der jüngste Mitspieler 13 Jahre – ist mit Begeisterung dabei. Menschen, die das Stück bei der Uraufführung im März 2003 sahen, meinten beeindruckt, dass Eschaton von allem Anfang an nicht gespielt, sondern gelebt wurde. Viele erlebten auch die von Jesus gestellte Frage „..... und wofür haltet ihr mich?“ als eine Aufforderung, über ihre eigene, ganz persönliche Antwort nachzudenken.

Der Eintritt ist frei. Der Reinerlös der Spenden kommt dem Projekt Santulan (Unterstützung im Steinbruch nahe Bombay lebender und arbeitender Menschen, darunter viele Kinder) des P. Cyril Desbruslais zugute.

In einem Lied heißt es: „die Sache Jesu braucht Begeisterte.“ Diese Begeisterung führte dazu, dass Eschaton im Herbst 2003 wieder aufgeführt wird. Lassen Sie die „Begeisterung“ des beeindruckenden Musicals am 9.11. bei einem Besuch in Hütteldorf auch auf sich überspringen.

Franz Vock

Gedanken zur Enzyklika „ECCLESIA DE EUCHARISTIA“

Der Text Nr. 12 der päpstlichen Enzyklika lautet:

„Die Messe macht das Opfer des Kreuzes gegenwärtig, sie fügt ihm nichts hinzu und vervielfältigt es auch nicht. Was sich wiederholt, ist die Gedächtnisfeier, seine gedenkende Darstellung durch die das einzige und endgültige Erlösungsoffer Christi in der Zeit gegenwärtig wird. Der Opfercharakter des eucharistischen Mysteriums kann deswegen nicht als etwas in sich Stehendes verstanden werden, das unabhängig vom Kreuz oder nur mit einem indirekten Bezug zum Opfer von Kalvaria vor sich geht.“

Das Worte „Opfer“ und „Mysterium“ bedürfen hier einer genauen Betrachtung. Opfer sind heute höchst unpopulär. Mit Opfer verbindet man – besonders in der

heutigen Jugend- und Spaßkultur – etwas Negatives. Dabei sind Opfer im höchsten Maße aktuell, wo etwas positiv weitergehen soll im Leben. Opfer kosten etwas und werden deshalb auch Opfer genannt. So kostet es Überwindung, sich bei jemandem zu entschuldigen, jemanden zu loben oder einen Neubeginn im Leben zu wagen. Die positive Wirkung eines selbstlosen Opfers lässt in der Regel nicht lange auf sich warten. Das Opfer Jesu wollte und will etwas im Bewusstsein der Menschen bewirken. Aber auch die Fragen, die sich im Laufe eines Lebens stellen: Wie kann ich etwas wieder gut machen? Wie finde ich zu mir selbst (zu meiner Bestimmung) zurück, wo ich mich entfremdet habe? Wie kann Gott mich gern haben, mich lieben? Solche

und ähnliche Fragen finden im Opfer des Gottessohnes am Kreuz, in der Zuwendung Gottes im Sakrament der Eucharistie und in der andächtigen Kommunion (Gott ist in mir) ihre erlösende und frohmachende Antwort.

Indem man die Eucharistie ein **Mysterium** nennt, weist man auf die Dimension Gottes hin, die bei jeder Heiligen Messe wirkt und uns aus den alltäglichen Verstrickungen herausführen und unsere menschliche Eindimensionalität bereichern will. Das Mysterium eröffnet uns neue Möglichkeiten, da es die Hilfe Gottes in unser Leben bringt. Gleichzeitig fordert es unseren Glauben heraus, dem Jesus eine große Verheißung zuspricht (Joh 20,29).

Pastoralassistent Rainer Walczak

LESERBRIEF zu Frauen und Sexualität im Islam

Gerne lese ich das Pfarrblatt, zumal ich erst seit kurzem im Pfarrgebiet wohne. Ich finde es als einen wichtigen Beitrag zur Kommunikation mit sehr wertvollen Artikeln und Mitteilungen. Dennoch hat mich der Artikel über den Islam sehr schockiert, da er meiner Ansicht nach nicht nach den Grundzügen der Lehre Christi geschrieben ist. Auch wenn der Inhalt richtig sein mag, vermittelt der Artikel auf eine unterschwellige Art ein eigenartiges Verständnis des Islam. Das führt daher beim Leser sehr leicht zu einer Abneigung gegen islamische Mitbürger. Aber damit wäre genau das erreicht, was in den westlichen Medien seit den schrecklichen Attentaten von New York immer wieder zu hören ist –

was kurz zusammengefasst wäre: „der Islam ist intolerant.“ Der Artikel „Frauen und Sexualität im Islam“ schlägt genau in dieselbe Kerbe, dabei wäre es doch Pflicht gerade von uns Christen, das Toleranzprinzip, das Jesus uns gelehrt hat, auch zu leben und zu verbreiten. Mit diesem Artikel ist genau das Gegenteil gelungen und ich denke, dass so ein Artikel nicht in einem Pfarrbrief zu suchen hat.

Ich bin mir sicher, dass die überwiegende Mehrheit der in Österreich lebenden islamischen Bürger nicht gefürchtet oder verachtet werden darf. Und sind wir ehrlich, auch unter uns Katholiken gibt es viele „schwarze Schafe.“ Ich bitte Sie daher, auch einen Artikel abzudrucken,

der den Islam als interessante Kultur darstellt, um den Schaden gering zu halten.

M. Stöger-Pollach

Anmerkung der Redaktion:

Der genannte Artikel wurde aus der Zeitschrift der Kontaktstelle für Weltreligionen in Österreich „Religionen unterwegs“ deswegen entnommen, um manche von den Medien kolporierte Frauenprobleme im Islam aus der Sicht des Korans verständlich zu machen. Die vom Verfasser des Leserbriefs angesprochene grundsätzliche Darstellung des Islams erfolgte bereits im Pfarrbrief Sept./Okt. 2000.

V.H.

DIE ORDEN IN DER KATHOLISCHEN KIRCHE IN ÖSTERREICH - TEIL 12

Mit Teil 12 kommen wir zu jenen österreichischen Ordensgemeinschaften und Kongregationen, die ihr Ordensleben weitgehend nach der Regel des Hl. Benedikt ausrichten.

Benediktiner OSB

Benediktinerschwestern und -brüder tragen hinter ihrem Namen das Kürzel "O.S.B.", welches Ordo Sancti Benedicti, Orden des Heiligen Benedikt, bedeutet.

Nach benediktinischer Auffassung ist ein Kloster zunächst eine Stätte des Gebets. In der Atmosphäre von Stille und Besinnung nehmen sich die Mönche bewusst Zeit für Gott und das gemeinsame Gotteslob. Das Kloster ist auch Ort der Arbeit und vielfältiger Tätigkeit, für die ein gesunder Rhythmus des Tagesablaufs vorgegeben ist.

Der Mönch lebt allein, ohne das Du in der Ehe. Vor der Einsamkeit bewahrt ihn eine brüderliche Gemeinschaft. So kann der Mönch sein Leben und seine Liebe Gott und den vielen schenken, für die er, je nach Aufgabe, tätig ist.

Durch den Glauben, dass sein irdisches Leben sein vorletztes Leben ist und das wirkliche Leben in der zukünftigen Welt



Stift Melk von Südwesten



Schottenkirche

Gottes stattfindet, kann der Mönch auf vorletzte Werte verzichten. Diesen Verzicht spricht er im Professversprechen ausdrücklich aus. Er gelobt Beständigkeit in der klösterlichen Gemeinschaft (stabilitas), klösterliche Lebensführung (con-

versatio morum) und Gehorsam (obedientia) nach der Regel des Hl. Benedikt. Die Arbeitsbereiche, in denen ein ganzes Kloster oder auch einzelne Mitglieder tätig sind, richten sich nach den Gegebenheiten des Ortes und der geschicht-

lichen Tradition. Neben der Arbeit der häuslichen Gemeinschaft (Handwerk, Landwirtschaft) werden Wissenschaft (Klosterbibliotheken, Institute) und vor allem auch apostolische Tätigkeit ausgeübt. Dazu gehören Pfarrseelsorge (rd. 190 Pfarren in Österreich), Mission, liturgische Bildung, Schulen (Stiftsgymnasien) und Internate und die Weitergabe geistlichen Lebens (Einkehrtage, Exerzitien, "Kloster auf Zeit"). Die Mönchsgemeinschaft versteht sich als Familie, die nach der Benediktus-Regel unter der Leitung eines von ihr gewählten Vaters (Abt) lebt. Eine gemeinsame Tagesordnung (Gebets-, Tisch-, Erholungs- und Arbeitszeiten) gibt dem Leben im Kloster das Gepräge, lässt aber genügend Raum für die Eigenart des Einzelnen, für seinen Weg zu Gott und die persönlich verantwortete Gestaltung der Arbeit.

Wer im Benediktinerkloster aufgenommen werden will, übt für seinen Dienst in einem Probejahr (Noviziat). Nach einer weiteren Bewährung von mindestens drei Jahren erfolgt die endgültige Bindung an die Gemeinschaft mit der feierlichen Profess

Die Benediktiner verfügen in Österreich über folgende Standorte:

Erzabtei St. Peter, Salzburg

Stift Kremsmünster, OÖ

Abtei Michaelbeuern, Szbg.

Stift Lambach, OÖ

Stift Admont, Stmk.

Stift St. Lambrecht, Stmk.

Stift Melk, NÖ.

St. St. Paul, Lavanttal Krnt.

Stift Göttweig, NÖ.

Stift Seitenstetten, NÖ.

Stift Altenburg, NÖ.

Stift Schotten, Freyung 6, 1010 Wien

Stift Fiecht, Schwaz, Tirol

Abtei Seckau, Stmk.

Die Zisterzienser

Die Kurzbezeichnung ist S.O.Cist. (Societas Ordo Cisterciensis) oder nur O.Cist. Die Ordensgründung drückte einen Protest aus. Einerseits waren die Benediktiner zu äußerst wohlhabenden Vereinigungen geworden, andererseits waren die ursprünglichen mönchischen Ideale einer Spiritualisierung gewichen.

An die Spitze derer, die zurück zu den alten Idealen wollten, stellte sich **Robert von Molesme**. Dieser Robert wurde um 1028 in der französischen Champagne als Adelliger in eine turbulente Zeit geboren. Mit 16 Jahren trat er in das Kloster Moutier-la-Celle bei Troyes ein und wurde dort Prior. 1069 wählten ihn die Mönche von St. Michel de Tonnerre zum Abt. Die Klöster waren zu dieser Zeit keine Stätten der Stille und Meditation mehr. Unter kaiserlichen Einflussnahme hatten sie sich vielmehr zu einer Kombination von Entwicklungszentrum, land- und waldwirtschaftlicher Domäne, Viehzuchtanstalt, Großgärtnerei, Handwerkerkolonie und -ausbildungsstätte, Knabenschule, Krankenhaus, Apotheke, Herberge, Fürsorgeanstalt, Marktplatz und Hofhaltungsstätte der Adelligen entwickelt. Sie waren Wirtschaftszentren und Kulturträger ihrer Zeit. Die Mönche selbst waren meist nachgeborene Söhne des örtlichen Adels, die, mit großzügiger Mitgift ausgestattet, das wirtschaftliche und personelle Gedeihen der Klöster sicherstellten. Die weiblichen Klöster wieder waren Endstation für viele Adelstöchter.



Kapitelsitzung (Stift Lambach)

die dort ein Höchstmaß an Bildung und sozialem Status um den Preis der Ehelosigkeit erwarben. Für den Adel ergab sich daraus auch eine willkommene und



Zisterzienserstift Lilienfeld – Brunnenhau (1886 erneuert), Kreuzgang (1230–1260)

DIE FRAU IN DEN EVANGELIEN

Im letzten Pfarrbrief habe ich mich mit der Stellung der Frau im Islam beschäftigt. Hinsichtlich der Frau im Christentum möchte ich mich nicht an laufenden Diskussionen, wie Priestertum der Frau – ja oder nein – beteiligen, sondern nur kurz ausleuchten, welche Beziehungen bzw. Äußerungen Jesu zu Frauen in den vier Evangelien wiedergegeben werden.

Wenn ich mit der Mutterbeziehung Jesu beginnen darf, fällt auf, dass Jesus in einer Art und Weise seiner Mutter begegnete, welche wir aus heutiger Sicht als aufmüßig bezeichnen könnten. Dies beginnt beim 12-jährigen Jesus, der die Eltern heimlich verließ, sich in den Tempel zu den Lehrern setzte, dort mitsprach und schließlich nach drei Tagen von den besorgt suchenden Eltern gefunden wurde. Dem leisen Vorwurf Mariens: "Dein Vater und ich haben dich voll Angst gesucht" entgegnete er: "Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vaters gehört." (Lk 2,48-49).

Bei der Hochzeit zu Kana reagierte er auf den Hinweis seiner Mutter, der Wein sei ausgegangen, ziemlich unwirsch: "Was willst du von mir, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen." (Joh 2,1-5) Allerdings blieb er nicht stur. Bei Lukas folgte er seinen Eltern nach Nazareth und war ihnen dort "gehorsam", bei Johannes verwandelte er Wasser in köstlichen Wein.

Drei Evangelisten berichten über eine Episode, wo er in einem Haus vor seinen Jüngern und anderen Menschen sprach. Seine Mutter und seine "Brüder" wollten ihn sprechen, kamen aber durch die Menge nicht durch. Sie schückten einen Boten zu ihm, dem er kühl antwortete: "Wer sind meine Mutter und meine Brüder? Es sind jene, die hier vor mir sich befinden und das Wort Gottes hören." Natürlich wäre es unrichtig, aus all dem ein Missverhältnis zu Maria abzuleiten, vielmehr sollte damit ausgesagt werden, dass Jesus sich vor allem seiner Sendung verpflichtet fühlte und sich auch nicht durch Familienbande einengen ließ, sondern alle Gottgläubigen zu seiner Familie gehören. (Mt 12,46-50; Mk 3,31-35; Lk 8,19-21)

Die Liebe zu seiner Mutter zeigte sich vor allem daraus, dass er, bereits ans Kreuz genagelt und in Todesnot, sie seinem Lieblingsjünger zur Obsorge anvertraute. (Joh 19,25-27)

Wir sprechen heute von den Aposteln und von den Jüngern, die Jesus bei seinen Wanderungen folgten und ihm zuhörten.

Es waren aber nicht nur Männer, die bei ihm waren, sondern auch mehrere Frauen, vor allem solche, die er von Krankheiten oder bösen Geistern geheilt hatte. Angeführt wurden Maria, genannt Magdalena, von der sieben Dämonen ausgefahren waren, Johanna, die Frau des Chusa, eines Beamten des Herodes, Susanna und viele andere, die der Gruppe auch mit ihrem Vermögen zu Diensten waren. (Lk 8,1-3). Diese Frauen waren es auch, die treu bei ihm blieben, als er ans Kreuz genagelt wurde, darunter seine Mutter Maria, Maria Magdalena, Maria, die Mutter des Jakobus und des Joseph oder Joses, sowie Salome, die Mutter der Zebedäussöhne (Mt 27,55-56; Mk 15,40-41; Lk 23,49; Joh 19,25-27)

Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Joses, waren es auch, die als erste zum Grab gingen, um den Leichnam Jesu zu salben, dort aber seine Auferstehung erfuhren. Sie waren auch die ersten, denen Jesus begegnete und nicht etwa die Apostel (Mt 27,61 u. 28,1-10; Mk 15,47 u. 16,1-10; Lk 24,1-11; Joh 20,1-18)

Wichtig war Jesus die eheliche Verbindung von Mann und Frau. Vor allem kämpfte er die Möglichkeit bei den Juden, Frauen einen Scheidebrief zu geben und sie damit ins wirtschaftliche Elend zu stürzen. "Wer seine Frau aus der Ehe entlässt und eine andere heiratet, begeht Ehebruch an ihr." Genauso Ehebruch war für ihn aber, wenn die Ehefrau sich aus der Ehe löste, um einen anderen zu heiraten.

(Mt 5,31-32 u. 19,1-12; Mk 10,2-12)

Jesus kannte keine Berührungsängste gegenüber Frauen und sprach auch unbeschwert mit solchen, wie beim Jakobsbrunnen mit einer Samaritanerin, an die Juden normalerweise kein Wort richteten. (Joh 4,5-30)

Jesus war eng befreundet mit Lazarus, den er von den Toten erweckte, sowie seinen Schwestern Martha und Maria. Es war ihm auch wichtig, dass Maria seinen Worten lauschte und nicht dem Wunsch Marthas entsprach, bei der Vorbereitung des Essens mitzuhelfen. (Lk 10,38-42)

Laut Johannes war es auch diese Maria, die anlässlich eines Mahles, zu dem Jesus im Hause des Lazarus eingeladen war, seine Füße mit kostbarem Riechöl salbte und dann mit ihrem Haupthaar trocknete. Als der Jünger Judas Iskariot, der ihn später verraten sollte, kritisierte, diese Salbung sei Verschwendung, man hätte das Salböl um 300 Denare verkaufen und den Erlös den Armen geben sollen.

entgegnete ihm Jesus: "Lass sie, damit sie dies für den Tag meines Begräbnisses tue. Die Armen habt ihr ja allezeit bei euch, mich aber habt ihr nicht allezeit." Die Geschichte der Salbung berichten auch Matthäus und Markus. Dort findet sie im Hause Simons, des Aussätzigen statt, der Name der Frau wird nicht genannt und gesalbt werden nicht die Füße, sondern das Haupt Jesu. Hier wird von mehreren Jüngern die Salbung als Verschwendung kritisiert. Bei Lukas findet das Mahl im Hause eines Pharisäers statt. Eine Sünderin hätte davon erfahren, sei beim Anblick Jesu in Tränen ausgebrochen, habe damit seine Füße benetzt, mit ihrem Haupthaar getrocknet und die Füße schließlich mit Salböl gesalbt. Jesus wies alle Kritik an der Frau durch den Gastgeber zurück und vergab ihr ihre Sünden, weil sie an ihm Gutes tat und viel geliebt hat. (Mt 26,6-12; Mk 14,3-9; Lk 7,36-50; Joh 12,1-8)

Jesus stellte sich auch schützend vor eine Ehebrecherin, die nach dem Gesetz des Moses gesteinigt werden sollte. Befragt, was er dazu sage, erklärte Jesus: "Wer von euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein!" Daraufhin verließen die Ankläger der Frau den Ort. Mit ihr allein geblieben, sprach Jesus zu ihr: "Auch ich verurteile dich nicht. Geh hin und sündige fortan nicht mehr." (Joh 8,3-11)

Zusammenfassend kann aus den Ausführungen und Berichten in den Evangelien geschlossen werden, dass sich Jesus keinesfalls nur mit Männern umgab, sondern auch viele Frauen mit ihm zogen. Sein Umgang mit Frauen war locker und ohne Vorbehalte. Er freute sich trotz Kritik aus seiner Umgebung über Zuwendungen von Seiten der Frauen an ihn persönlich und vergab sündigenden Frauen, wenn sie sich an ihn wandten oder zu ihm gebracht wurden, voll Verständnis für ihre oft schwierige Ausgangssituation ihre Sünden. Dies geschah sogar gegenüber einer auf frischer Tat ertappten Ehebrecherin, obwohl er den Ehebruch an sich verurteilte. In jedem Fall zeigte er sich verständnisvoller und barmherziger als jene Menschen, die nur Gesetze an Menschen vollziehen wollen, ohne auf die Probleme und Motive des Betroffenen einzugehen. Seine Wertschätzung für Frauen erkennen wir vor allem dadurch, dass es Frauen waren, die ihn nach seiner Auferstehung als erste sehen durften. Jesu Umgang mit den Frauen sollte uns Christen jedenfalls Vorbild sein.

Viktor Holak

AKTUELLE TERMINE NOVEMBER 2003

Sa	1.11.	8.00;9.30 19.00	Hl. Messen zu <u>Allerheiligen</u> Requiem für alle seit 1.11.2002 Verstorbenen
So	2.11.		<u>Allerseelen</u> Hl. Messen wie an allen Sonntagen
Mi	5.11.	19.00	Liturgie-Ausschuss
Fr	7.11.		Herz Jesu Freitag
Sa	8.11.	ab 16.00	Pfarrfest zum Kirtag (bis 19.00 Kinder, 19.00-20.00 Hl. Messe, danach Kirtag)
So	9.11.	17.00	Pfarrkirche Hütteldorf, Linzer Straße 422 – Musicalaufführung „Eschaton“
Do	13.11.	19.30	Pfarrsaal Kordon, Wegerichg. 31: „Der neue Mann – ein neues Selbstbewusstsein?“ Ein Gespräch zur Emanzipation des Mannes. Es referiert der Theologe und Mitarbeiter am Ludwig Boltzmanninstitut für Werteforschung, Dr. Erich Lehner
So	23.11.	9.00	Jungscharmesse am <u>Christkönigssonntag</u>
Sa	29.11.	16.00	Adventkranzweihe, anschl. Jungscharmarkt und Bücherausstellung
So	30.11.		<u>1. Adventssonntag</u> mit Jungscharmarkt und Bücherausstellung

Pfarrkaffee im November: Organisation durch Herbert Schmidt

AKTUELLE TERMINE DEZEMBER 2003

Montag bis Samstag 6.00 Roratemesse. Wochentagsmessen daher nur am Montag, 17.00 sowie Samstag 19.00

Sa	6.12.	16.00	Nikolausfeier in der Kirche
Mo	8.12.	8.00;9.30 18.00	Hl. Messen zu <u>Mariä Empfängnis</u> Adventkonzert unserer Chöre
Do	11.12.	6.00	Jungschar- und Jugend-Rorate
Fr	12.12.	19.00	Adventfeier der Jungschar-Leiter
Mi	24.12.	6.00 15.00	letzte Roratemesse Weihnachtseinstimmung der Kinder, ab
		23.20	Weihnachtssingen der Chöre; 23.50 Turmblasen; 24.00 Herbergsuchen, Krippenlegung, <u>Christmette</u>
Do	25.12.		<u>Christtag</u> Hl. Messen wie an Sonntagen
Fr	26.12.	9.30	einzigste Hl. Messe am <u>Stephanitag</u>
Mi	31.12.	19.00	Dank- und Bittmesse zum Jahresschluss
Do	1.1.04	9.30	einzigste Hl. Messe am <u>Neujahrstag</u>
Mo,Di	5./6.1.		Besuch der Haushalte anlässlich der <u>Drei-Königs-Aktion</u>

Pfarrkaffee im Dezember: Organisation durch Jesus Castillo

Vom Herrn heimberufen wurden:

Ingeborg Gräf (77); Hilda Rumpf (92);
Theresia Hadacek (68); Maximilian Freischlager (80);
Josef Opberger (89); Paula Urban (97).

Wir beten für die Verstorbenen, unser Mitgefühl gilt den
Angehörigen

Das Sakrament der Hl. Taufe haben empfangen:

Jolina Traher; Christopf Fahal; Lea Chalusch;
Marie Felicitas Gerlitz; Laura Neudecker.

Gottes Segen auf Eurem Lebensweg

Redaktionsschluss für Jän./Feb. 2004

20.11.2003 (geplante Beiträge bitte bis 10.11.2003 anmelden!!!)

Messordnung in unserer Kirche

Mo	17.00	Di	19.30
Mi	8.00	Do	19.30 (19.00 Rosenkranz)
Fr	8.00	Sa	19.00 Vorabendmesse
So	8.00	9.00	10.15

Beichtgelegenheit nach allen Wochentagsmessen
und nach Vereinbarung

Sprechstunden, Beichtgelegenheit, Aussprachemöglichkeit:

P.Thomas: Do 16 - 18^h u.n.Vereinbarung

P.Nicholas: Di 16 - 18^h u.n.Vereinbarung

Past.Ass. Mag. Walczak: Fr 16.30 - 17.30^h

Kanzleistunden:

Mo - Do 9.30 - 11.00; Fr 9.30 - 12.00



S. Waghubinger

Kommunikationsorgan der Pfarre St. Josef am Wolfersberg
Medieninhaber (Verleger): Pfarre St. Josef am Wolfersberg, Redaktion: Pfarrblatt-Team
alle 1140, Anzbachgasse 89, Telefon und Fax 979-33-53
Herstellung: Eigenvervielfältigung